

Jung: Generationengerechte Mobilität funktioniert über die gesamte Mobilitätskette

Ob große Stadt oder kleine Gemeinde, ob Ballungsraum oder ländlicher Raum: Alte Menschen wollen mobil sein. Neben dem selbständigen Wohnen im eigenen Zuhause ist die eigenständige Mobilität für Seniorinnen und Senioren wichtig, sagt der Fürther Oberbürgermeister Dr. Thomas Jung, 1. stellvertretender Vorsitzender des Bayerischen Städtetags: **„Ein zentraler Aspekt der kommunalen Seniorenpolitik liegt in der Mobilität. Die Anforderungen sind so vielfältig, wie die Erwartungen der älteren Menschen, etwa an Busse und Bahnen in der Stadt.“** Auf dem Land ist bisweilen der Rentner hinter dem Lenkrad eines mit Kratzern gezierten Autos zu beobachten, der etwas unsicher einen Parkplatz sucht. In Stadt und Land ist die fitte Rentnerin auf dem E-Bike unterwegs. In der Großstadt steuert die gebrechliche Seniorin mit Rollator am Bürgersteig um abgestellte Leihroller, um im Supermarkt ihre Tageseinkäufe zu erledigen.

Jung zieht aus diesen alltäglichen Beispielen das Fazit: **„Wer mobil ist, ist besser sozial integriert. Wer mobil ist, kann am öffentlichen Leben teilnehmen. Mobilität bedeutet Lebensqualität und hat viele Gesichter: Gehen, Fahrradfahren, E-Bike, E-Rollator, Auto, Bus, Tram und Bahn. Eine generationengerechte Mobilität funktioniert nur über die gesamte Mobilitätskette.“** Die Mobilitätsbedürfnisse älterer Menschen sind heterogen, sie sind bestimmt von der Raumstruktur in Stadt und Land, abhängig von der Gesundheit, vom sozialen Umfeld, vom Wohnumfeld im Quartier. Kurze Wege sind entscheidend – zum Einkauf, zum Arzt, zu Konzert, Theater oder Freizeitaktivitäten.

Städte und Gemeinden stehen dabei vor unterschiedlichen Herausforderungen. In Ballungsräumen ist meist ein gut funktionierender öffentlicher Nahverkehr vorhanden. Dort geht es darum, das Angebot seniorengerecht und barrierearm zu gestalten. Jung: **„In ländlichen Gebieten ist es oft nicht möglich, den öffentlichen Nahverkehr adäquat anzubieten, hier sind Seniorinnen und Senioren häufig auf das Auto angewiesen. Bayerische Kommunen haben sich bereits auf den Weg gemacht und bieten Ruf- oder Flexibusse an, um allen Menschen mehr Möglichkeiten der Mobilität zu geben. Künftig werden Modelle, wie autonomes Fahren, fahrerlose Züge oder Busse hinzukommen.“**

Jung: „Bund, Freistaat und Kommunen müssen eine Angebotsoffensive für den öffentlichen Personennahverkehr starten. Bund und Freistaat müssen die Investitionen mit mehr Regionalisierungsmitteln und mit der besseren Finanzierung des öffentlichen Nahverkehrs deutlich erhöhen. Nur so kann der öffentliche Nahverkehr einen besseren Beitrag in Stadt und Land leisten – dies hilft älteren Menschen und Menschen mit Mobilitätseinschränkungen ebenso wie jüngeren Menschen.“

Die verständliche Durchsage in Bus und Bahn hilft Alt und Jung. Der breite Einstieg in den Niederflrbus ist für Ältere eine Hilfe und erleichtert den Jüngeren die Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln. Gut lesbare Beschilderung an Haltestellen, klar gestaltete Fußgängerüberwege, bequeme Fußwege, klar getrennte Radwege und Fahrbahnen geben bessere Orientierung für alle Generationen. Generationengerechte Mobilität umfasst Verkehrsanlagen an Bahnhöfen, Haltestellen für Bus, Tram und U-Bahnen, akustische und visuelle Signale an Haltestellen und in Bussen, Toiletten an Bahnhöfen und Plätzen. Und schließlich müssen die Ziele barrierefrei sein – Ärztehäuser, Krankenhäuser, Verwaltungsgebäude, Geschäfte, Konzerthallen, Schwimmbäder. Jung: **„Eine generationengerechte Mobilität funktioniert nur über die gesamte Mobilitätskette von der Haustür bis zum Ziel.“**

Barrierefrei muss auch das Ticket für Bus und Bahn sein, sagt Jung: **„Digitalisierung ist kein Allheilmittel. Richtig eingesetzte Digitalisierung kann den Alltag erleichtern. Tarife im öffentlichen Nahverkehr müssen bezahlbar und mit barrierefreien Tickets gestaltet sein. Digitalisierung darf keine Barrieren für ältere Menschen bauen. Die Einführung eines rein digitalen Tickets auf dem Smartphone ist für manche Senioren ohne Geräte oder digitale Kenntnisse eine Hürde. Hier ist Unterstützung nötig.“** Was für den Nahverkehr gilt, betrifft auch andere Anwendungen: Kommunen können im Zusammenhang mit der Digitalisierung begleitend die Ausstattung mit digitalen Technologien fördern und beispielsweise das Quartier digital vernetzen. Im Fokus bei der Digitalisierung muss stets die Benutzerfreundlichkeit stehen. Die beste Anwendung nützt nichts, wenn sie keiner bedienen kann; Hindernisse bei Zugang oder Nutzung dürfen nicht entstehen.